№. 12. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 28. Januar. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

(Friedrichs-Denkmal.) Die Summe der eingegangenen Beiträge beträgt bis zum 25. Januar im Ganzen 24744 Rthlr. 15 Sgr. C.

(Wohnungsveränderungen.) Bei dem Wohnungswechsel zu Anfang dieses Jahres haben 832 Familien andere Wohnungen bezogen.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Schneidergesellen Wuke, v. 21. d. M.
2) An August Alexi, v. 25. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 27. Januar 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Breslauer Chronik

Den 15. Jan. Der Magistrat erläßt ein Publikandum hinsichtlich des Hospitals Allerheiligen, um die Meinung des Publikums dahin zu berichtigen, daß auch die Krankenaufnahme ganz unentgeltlich stattfinde und eine Einzahlung bei der Aufnahme nicht absolut gefordert werde.

Den 22. Jan. Der Verein zur Errichtung des Friedrichs-Denkmals eröffnet die Ausstellung zweier Modelle zu diesem Denkmale, um die öffentliche Meinung darüber zu hören.

Den 23. Jan. Aufführung der von D. Mose gestifteten Musik in der Elisabethkirche.

Den 24. Jan. Bei der Wasserhöhe von 17 Fuß 6 Zoll begann heut Abend der zweite Eisgang in der Oder.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Tiefenbacher.

(Fortsetzung.)

Länger als zwei Stunden saßen Fechner, Frau Margaretha, Helene und Siegismund, in peinlicher Erwartung auf die Rückkehr des Hausherrn harrend. Der Nachtwächter hatte bereits die zehnte Stunde ausgerufen, da klopfte es unten stark an, und Herr Ehrentraut erschien. Aller Augen richteten sich fragend auf ihn, aber kein Mund wagte die Frage auszusprechen, vor deren Antwort das Herz erbangte.

»Die Gewitterwolke ist uns wirklich nahe,« hob der Zurückgekehrte nach einer Pause an — »aber erschreckt nicht, meine Lieben, wir hoffen, sie werde schonend an uns vorübergehen! Der Friedländer hat aus unbegreiflichen Gründen den Sachsen-Feldherrn, den er beinahe in der Falle hatte, entwischen lassen, und nimmt, anstatt dem fliehenden Feinde nachzufolgen, seinen Rückzug nach Schlesien, um, wie es verlautet, unsern gnädigen Landesherrn, den Herzog von Liegnitz, dem er schon lange gram sein soll, wegen dessen vermeintlicher geheimer Allianz mit Arnheim zu züchtigen. Das ist freilich eine leichtere Arbeit, als über die tapfern Schweden zu siegen. Sichern Nachrichten zufolge, wird er heute schon in Löwenberg einrücken. Doch hoffen wir, daß er unsre gute Stadt Goldberg mit Glimpf behandeln wird, da er doch hier in seiner Jugend sehr glückliche Tage verlebt hat.«

»Ja wohl« — nahm Fechner das Wort. »Er war ja mein Schüler. O ich kann mich auf den Wallenstein noch ganz gut besinnen. Er war ein magrer blasser Knabe, nicht schön von Angesicht, doch seine Augen strahlten ein seltenes Feuer. Schon damals verrieth er ein stolzes herrisches Gemüth, welches ihn bei manchem seiner Mitschüler verhaßt machte. Doch weiß ich mich nicht zu erinnern, daß er muthwillige Streiche, wie andere Buben seines Alters, ausgeübt hätte. Er war vielmehr meistens finster und verschlossen, und überließ sich oftmals düstern Träu-

mereien, so ich ihn bisweilen in den Lehrstunden über einer völligen Geistes-Abwesenheit ertappte, weshalb er denn zu etlichenmalen harte Scheltworte von mir hören mußte.«

»Wie kam es aber,« fragte Siegismund, »daß ein Katholik in eine evangelische Schule ging?«

»In seiner frühsten Jugend war er Protestant,« antwortete Fechner. »Bald nachdem er Goldberg verlassen hatte, ging er auf die Universität nach Altorf und kam dann als Page an den Hof des Fürsten von Tyrol. Da geschah es einstens, daß er spät am Abende, wahrscheinlich in seinen Träumereien versunken, an einem offenen Erkerfenster des Schlosses zu Inspruck einschlief, von einem plötzlichen Geräusch aus dem Schlummer aufgeschreckt, in die Höhe taumelte und hinausstürzte. Doch sein vom Winde aufgeblähter Mantel verhinderte einen jähen Fall, und so kam der Jüngling, ohne eine gefährliche Beschädigung, von der zwei Stockwerk hohen Oeffnung glücklich zur Erde nieder. Die Jesuiten sparten keine Mühe, ihm begreiflich zu machen: daß die heilige Jungfrau dieses Wunder an ihm gethan habe, um ihn in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zu führen. Er ließ sich berücken und vertauschte seinen Glauben.«

»Und glaubet Ihr, ehrwürdiger Herr,« fragte Siegismund, »daß dieser Mann, der abtrünnig geworden ist von der Religion seiner Väter, jetzt empfänglich sein werde für das süße Gefühl, welches den edlen Menschen ergreift, wenn er einen bekannten Platz wiedersieht, wo es ihm einst wohl ging? Glaubt Ihr, er werde Goldberg darum schonen?«

»Ich hoffe es,« erwiderte Fechner, »das Andenken seines ehemaligen Aufenthalts an einem Orte, befreundet auch den rauhen Menschen mit demselben auf mancherlei Weise, und erzeugt nach langen Jahren noch eine gewisse Theilnahme an den Schicksalen desselben. Auch dem Friedländer wird die Erinnerung an manche hier genossene Jugendfreude unsre Stadt werth nnd theuer machen!«

»Wir vermuthen,« nahm Ehrentraut wieder das Wort, »daß Wallenstein mit seiner Hauptmacht sich zuerst gen Gröditzberg wenden werde, um diese starke Bergfeste, wo viel Vorräthe aufgehäuft liegen, zu belagern. Es wird ihm aber Zeit und Mühe kosten, sie zu erobern, denn ihr Vertheidiger, der Hauptmann Schindler, ist ein gar tapferer, entschlossener und seinem Fürsten treu ergebener Mann, der ein wacker Häuflein befehligt. Damit aber, während dieser in unsrer Nähe stattfindenden Belagerung unser gutes Goldberg von dem umherschweifenden Raubgesindel nicht beunruhigt und von den vielleicht täglich durchziehenden Truppen nicht allzusehr gepreßt und gedrängt werde, hat der Rath in heutiger Sitzung beschlossen: den General Isolani um eine Salvegarde für die Stadt flehentlichst zu bitten. Es soll morgen früh ein Rathsherr mit Vollmacht versehen, von einem jungen Bürger begleitet nach Plagwitz, wo gedachter General sein Standquartier haben wird, reiten, um die Unterhandlung einzuleiten und womöglich abzuschließen. Dieser ehrenvolle, obgleich nicht ganz gefahrlose Auftrag aber ist mir zu Theil geworden!«

»Dir?« schrie Frau Margaretha erschrocken auf. Um Himmelswillen, Du hast ihn doch abgelehnt?«

»Das that ich nicht. Im Gegentheil, ich hab den edlen Herren, die solch Vertrauen in meine Redlichkeit und meinen Muth setzten, zugesagt: daß ich dem schwierigen Geschäft mich unterziehen wolle, nach bester Einsicht und möglichstin Kräften!« —

»O wehe mir!« jammerte Margaretha, »so hat in jenem unglückseligen Augenblicke der Ehrgeiz Dein Herz bethört, und Du hast nicht an Weib und Kind gedacht!«

»Wohl dachte ich an Euch und an die vielen Weiber und Kinder dieser Stadt, die ein sehr hartes Schicksal treffen könnte, wenn muthige Männer es nicht abzuwehren versuchen wollten. Und darum sagte ich zu, und bin entschlossen, am morgenden Tage mein Wort zu lösen.«

»O welch ein ächter Mann seid Ihr, Herr Ehrentraut!« rief Siegismund in einer Art von Begeisterung. — Ach, hätte ich doch auch Gelegenheit, in Eure Fußtapfen zu treten und meiner Vaterstadt solche Dienste zu leisten.«

»Dazu kann Rath werden,« sagte lächelnd Herr Ehrentraut, den Fechner schnell mit der Frage: Wer wird Euch aber begleiten, außer Gott, auf dem Wege zu dem kaiserlichen Herrn? — unterbrach.

»Es ward,« so lautete Ehrentrauts Antwort, »viel hin und hergeredet, welcher von den jungen Bürgern mir beigegeben werden sollte. Da kam mir plötzlich ein Gedanke in den Sinn, und ich sprach zu dem Herrn Bürgermeister und den versammelten Mitgenossen: Ich weiß einen tüchtigen Jüngling, der mir, so er es nur irgend verhindern kann, kein Haar krümmen lassen wird; den gebet mir mit. Er heißet: Siegismund Witting! — Und ein einstimmiges Ja! ward mir erwiedert.«

»O lieber, werther Herr!« rief Siegismund, die Hand des Hausherrn freudig an seine Brust drückend: »wie hoch ehret mich Eure Wahl! Die That möge es beweisen, daß Ihr Euch nicht in mir geirrt haben sollt!«

Helenens Brust aber bewegte die Freude nicht, sondern eine quälende Angst bemächtigte sich ihrer. Zwei theure Wesen, den Vater und den Geliebten, sollte die Arme zugleich einer nicht unwahrscheinlichen Gefahr entgegen eilen sehen. Zaghaftigkeit ergriff ihre Seele. Sie wandte bebend sich ab, lehnte sich an den Pfeiler des Erkerfensters und weinte still. Siegismund, der es bemerkte, ging zu ihr und sagte leise:

»Trockne Deine Thränen, Geliebte, und bange nicht! Es wird alles gut gehen. Ich bin gläubiger Zuversicht. Und sollt' ich es denn nicht sein? Da Dein Vater so hoch mich ehrt und mir so deutlich zu erkennen giebt, daß er unsrer Liebe nicht zürnt. Fasse Muth! die bösen Tage der Gefahr werden auch vorübergehen, und dann lacht uns vielleicht ein heiterer Himmel!«

»Das gebe Gott!« entgegnete Helene einigermaßen aufgerichtet durch des Jünglings hoffnungsvolles Vertrauen und reichte ihm unter Thränen lächelnd die zarte weiße Hand.

»Es ist spät geworden,« sprach jetzt Fechner. »Laßt uns auseinander gehen, denn Jeder bedarf der Ruhe, um sich zu stärken für die uns bevorstehenden Tage der Last und Verwirrniß. Euch Beide, die Ihr morgen die kurze, aber nicht leichte

Reise antretet, nehme der Himmel in seinen Schutz und fördere Euer Geschäft zum Wohle der Vaterstadt!«

Man trennte sich nach einigen zwischen Ehrentraut und Witting genommenen Verabredungen. Der Jüngling führte den wackern greisen Schulmann nach dessen Hause und begab sich dann in seine eigene kleine Wohnung, mit einem Herzen voll Muth und Vertrauen, das vor Kämpfen und Mühseligkeiten sich nicht fürchtet, wenn nur ein schönes Ziel zu erringen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber die Modelle zum Friedrichsdenkmal.

(Auszug eines Briefes an den Redakteur.)

Ich fand das Zimmer, worin die Modelle aufgestellt sind, ziemlich belebt durch zahlreiche Besucher, und somit Gelegenheit auch die Ansicht Anderer zu erfahren, was immer gut ist, da man an mehreren verschiedenartigen Meinungen die eigene gleichsam abschleifen und verfeinern kann, insofern man nämlich nicht von Vorurtheilen befangen ist. Ich gebe Dir daher zuerst wieder was ich gehört, und werde Dir erst zum Schluß meine Gedanken mittheilen.

Zuförderst mußte ich mich wundern, daß die meisten Urtheile ausschließlich nur das Kostüm, die Stellung und die Ausführung der Modelle zum Inhalt hatten. Einige Herren, die das besonders verstehen mochten, besprachen die etwaigen Fehler der Pferde, ja wohl auch die Art, wie der Fuß des Reiters im Steigbügel stehe u. dgl. Die meisten, ja ich glaube alle Anwesende, während der Zeit meines Besuches, erklärten sich gegen den Mantel, jedoch aus verschiedenen Gründen. Einige Herren vom Militair schüttelten den Kopf gar sehr gegen die römische Toga, und eine Stimme sogar beschwerte sich darüber, daß man wegen des Mantels von hinten nichts sehe, als die Posteriora des Pferdes und drüber den Hut oder den Lorbeer! — Auch fand man den Mantel nicht volksthümlich, und Jemand erklärte sich darum gegen ihn, weil die älteren Leute, die sich noch auf Friedrich II. besinnen könnten, ihn nie in einem solchen, besonders in keinem römischen Mantel gesehen hätten. Allgemein aber erthielte man die beifälligere Stimme der Arbeit des Bildhauer Kiß. Nur hätte ich andre Gründe zu diesem Beifall gewünscht. Am meisten aber frappirte es mich, daß in einem Kreise von Leuten aus Ständen, von denen man unbedingt eine höhere als gewöhnliche Bildung erwartet, nicht eine einzige Stimme über die in den Modellen ausgesprochene Idee laut ward, sondern nur über Außendinge, die allerdings zu berücksichtigen sind, und leider über solche, die wie die mechanische Ausführung bei Modellen nie in Betracht kommen können, gesprochen wurde. Ja, ich habe selbst erst einem Herrn den Unterschied zwischen einer Skizze und einem ausgeführten Kunstwerk auseinandersetzen müssen.

Meine geringe Meinung ist folgende:

Die Idee des Kalide'schen Modells ist, wenn ich nicht irre, vorzüglich die Darstellung Friedrichs als Eroberer. Der Lorbeer bezeichnet den Feldherrn, und die ausgestreckte Hand, etwas unschön mit ausgespreitzten Fingern, scheint mir zuzugreifen, also die Besitznahme des Landes auszusprechen, da hingegen die Kiß'sche Idee den Fürsten gewissermaßen redend aufführt, er wendet sein Antlitz nicht in die Ferne blickend, sondern sprechend auf uns, er erhebt die Hand warnend, belehrend, ja ich möchte sagen, segnend. Die Haltung des Körpers ist bei Kalide die eines Triumphators, bei Kiß hingegen die eigenthümliche des großen Königs.

Was das Kostüm anbelangt, weiß ich jedoch nicht, ob ich nicht dem idealisirteren den Vorzug geben soll, da die Statue nicht für uns allein, sondern als klassisches Kunstwerk für Jahrhunderte bestimmt ist. Und welche Urtheile würden nicht unsre nächsten Nachkommen schon, die den alten Fritz nicht gesehen, und das Kostüm seines Jahrhunderts nur aus Kupferstichen kennen, über so manche Eigenheit desselben fällen? Und lassen wir auch zu näherer Bezeichnung der Persönlichkeit und der Zeit, die Uniform, Hut, Krücke und Stiefel gelten, so kann ich doch durchaus den Mantel nicht entfernen lassen, weil sonst im Profil und von der Kehrseite der wunderliche Appendix jener Zeit, der nur für einen Lichtenberg verständliche Zopf, in vertraulicher Nachbarschaft des englisirten Pferdeschweifes auch auf die Nachwelt gebracht würde.

Das Pferd. Abgesehen davon, daß bei einer vorschreitenden Stellung die Uebelstände der Stützen unvermeidlich sind, so weiß ich nicht, ob man nicht auch einer ruhigen Stellung des Thieres den Vorzug geben darf, da es dem Fürsten, der seinem Volke Heil und Segen bringt, recht wohl anstehen kann, wenn er in der Mitte seines Volkes, besonders wenn er es anreden will, still hält, da wir hingegen bei der Beweglichkeit seines Pferdes befürchten müssen, daß er nur so durch, oder auch über uns hin reiten möchte.

E. R.

Potztausend.

Lips war ein armes Bettelkind,
Doch ward zum Krösus er geschwind,
Und dies bewirkt' er mausend.
Er war im Krieg einst Lieferant,
Nicht müssig bei der Kripp' er stand.
Potztausend! Potztausend!

Es Flinx nicht an Credit gebricht,
Von einem reichen Vater spricht
Er unaufhörlich flausend.
Und wer's für baare Münze hält,
Den bringt er prahlend um sein Geld.
Potztausend, Potztausend!

Umsonst sich Gönnern Just empfahl,
Er that es einst beim leckern Mahl,

Champagner trank man brausend;
Diesmal er nicht vergebens bat:
Jetzt half man ihm mit Rath und That.
Potztausend, Potztausend!

Es walzte rasch auf einem Ball
Mit Fräulein Jettchen durch den Saal
Ein armer Schlucker sausend;
Er Beifall bei dem Fräulein fand,
Sie gab am Altar ihm die Hand —
Potztausend, Potztausend!

Die Feder spitzt ein Journalist,
Ein Jüngrer ihm gefährlich ist,
Beständig ihn zerzausend;
Doch seines Lob's ist jetzt er voll,
Ein Buch von ihm er loben soll.
Potztausend, Potztausend!

Brav mehr als eine Zunge preis't,
Weil man bei ihm vortrefflich speis't,
Wer zu ihm gehet schmausend;
Nennt laut ihn einen klugen Mann,
Wenn er auch fünf kaum zählen kann.
Potztausend, Potztausend!

Ich wette, was Ihr wollt, darauf,
Dies ist in dieser Welt der Lauf,
Sei, wo es sei, man hausend;
So treibt man's hier, so treibt man's dort,
Und stets paßt das Verwundrungswort:
Potztausend, Potztausend!

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 29. Januar: „Lindane, oder der Pantoffelmachermeister im Feenreich." Komisches Zaubermährchen in 2 Akten.

Gestorben.

Vom 9. Januar — 24. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 50 Personen (30 männl., 20 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 11, von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 6, von 20 — 30 Jahren 2, von 30 — 40 Jahren 1, von 40 — 50 Jahren 5, von 50 — 60 Jahren 6, von 60 — 70 Jahren 3, von 70 — 80 Jahren 3, von 80 — 90 J. 2, von 90 — 100 J. 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital 10.
— Hospital der Elisabethinerinnen 3.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 1.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 4.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
9.	Januar.			
	Wittwe S. Seidel.	kath.	Markschwam.	40 J.
14.	d. Tagarb. Hoffmann T.	kath.	Brustwassers.	2 J. 3 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Krämpfe.	4 J.
15.	Ein unehl. S.	ev.	Auszehrung.	5 W
16.	Geschied. Schänkwirth Gnärich.	kath.	Unterleibsentz.	75 J.
	d. Seifensieder Reichelt S.	ev.	Krämpfe.	4 M.
	Buchdrucker A. Baumann.	ev.	Schwindsucht.	40 J.
	Formstecherw. H. Kleimann.	kath	Lungensucht.	56 J.
17.	d. Bäckerges. Morawe Zwillingssöhne.	ev.	Schlag.	13 T.
	d. Tagarb. Pachura T.	kath	Steckfluß.	9 M.
	Korbmacherleh. R. Huschner.	kath.	Wassersucht.	17 J.
	Unverehl. Scholz.	kath	org. Herzleid.	18 J.
	Tagarb. G. Zuckmantel.	ev.	Gast. nrv. Fbr.	56 J.
	Sprachlehrerw. W. Bondart.	ev.	Lungensucht.	83 J.
	Geschied. Bernoth.	ev.	Wassersucht.	89 J.
	d. Sporer Weißbrich T.	kath.	Abzehrung.	12 J.
	Soldatenw. J. Frensinn.	kath.	Lungenlähm.	72 J.
18.	Kretschwerbursche A. Langner.	ev.	Schenkelfraß.	16 J.
	Wittwe M. Koschate.	kath.	Zehrfieber.	66 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Krämpfe.	3 M. 14 T.
19.	d. Tagarb. Brieger T.	ev.	Brustwassers.	J
	d. Kattundr. Baumgart S.	kath.	Krämpfe.	2 J. 7 M.
	d. Tagarb. Scholtz S.	ev.	Abzehrung.	3 J.
20.	d. Hospitalknecht Keiser T.	ev.	Krämpfe.	2 W.
	Tagarb. G. Kempke.	ev.	Steckfluß.	56 J.
	Schuhmacher D. Schirmeister.	kath.	Lungensucht.	60 J.
	Einnehmerw. Kahn.	ev.	Steckfluß.	72 J. 10 M.
	Musquetier G. Dorenz.	ev.	Ertrunken.	21 J. 11 M.
	Billeteur J. Rößner.	kath.	Lungenleiden.	47 J.
	Referendar H. Cornitius.	ev.	Lungenschw.	28 J.
	Dienstjunge F. Inorawe.	kath.	Wassersucht.	20 J.
21.	Postillonsw. T. Schreiber.	ev.	Alterschwäche.	94 J.
	Dienstmädchen R. Johnchen.	ev.	nervös. Fieber.	18 J.
	Kutscher J. Kerner.	ev.	Leberentz.	40 J.
	d. Kutscher Müller Fr.	kath.	Unterlbsschws.	55 J.
	Schuhmachermstr. C. Vogt.	ev.	Lungenlähm.	68 J. 4 M.
	Tagarb. A. Siegert.	kath.	Luftröhschwds.	54 J.
	d. Kutscher Pohl S.	ev.	Abzehrung.	8 J. 9 M.
	d. Colporteur Keller T.	ev.	Skropheln.	4 J. 4 M.
	d. Wittwe Scheibel S.	ev.	Steckfluß.	1 J. 6 M.
22.	d. Färberges. Lemert T.	ev.	Krämpfe.	1 J. 9 M.
	d. Tagarb. Leopold S.	kath.	Krämpfe.	2 M. 14 T.
	Erbsaß F. Höfflein.	kath.	Auszehrung.	59 J.
	d. Tagarb. Häusler S.	kath.	Darmgicht.	9 M.
	Schuhmachermstr. J. Richter.	ev.	Lungensucht.	47 J.
	d. Schiffssteuerm. Schulze S.	ev.	Kopfkrampf.	28 T.
23.	Maurerges. G. Klimpke.	ev.	Brustwassers.	37 J.
	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	6 M.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.